



Im Tessin kommt durchschnittlich nur **eines von drei Kindern** per Spontangeburt zur Welt, der Verein "Nascere Bene Ticino" will dieser Tatsache entgegenwirken

# “ES BRAUCHT EINE NEUE GEBURTSKULTUR IM TESSIN”

von Sarah Coppola-Weber

Rund dreissig Prozent aller Gebärenden tragen traumatische Erinnerungen ihres Geburtserlebnisses davon. Dieser Tatsache entgegenzuwirken ist das Ziel des Vereins "Associazione Nascere Bene Ticino" (ANBT). "Es braucht eine neue Geburtskultur im Tessin", sagt Pressesprecherin Delta Geiler Caroli. "Es ist wichtig, vorzubeugen und zukünftigen Problemen durch einen guten Start ins Leben, für Mutter und Kind, den Wind aus den Segeln zu nehmen." Viel zu viele Schwangerschaften und Entbindungen würden als "pathologisch" behandelt. Wie das Tessiner Statistikamt Ustat bekannt gab, kam 2017 nur eines von drei Kindern per Spontangeburt auf die Welt. Zwei Drittel aller Kinder wurden durch einen medizinischen Eingriff, also mit Einleitung, durch Kaiserschnitt oder per Saugglocke beziehungsweise Zange geboren. Delta Geiler Caroli spricht von wissenschaftlichen Erkenntnissen, die amerikanische Gynäkologen und die Weltgesundheitsorganisation WHO kürzlich veröffentlichten: "Darin steht, dass Routine-Eingriffe bei gesunden Frauen deren Gesundheit und die ihres Kindes beeinträchtigen können." Schliesslich unterstrei-



Die Rolle der Hebamme soll aufgewertet werden

che auch das WHO, dass eine Schwangerschaft keine Krankheit sei. Und die Mehrheit aller Gebärenden wünsche sich eine natürliche Geburt. "Wir möchten ein Umdenken antreiben", sagt sie, "und daher hat unser Verein an einem Dossier über die Geburt für die Zeitschrift der Medical Humanities (rMH) mitgearbeitet, die vom Arzt Roberto Malacrida geleitet wird und das offizielle Organ der Kommission für Klinische Ethik des kantonalen Spitalverbunds (Ente Ospedaliero Cantonale

EOC) darstellt." Unter anderem wurden darin wissenschaftlichen Erkenntnisse und Erfahrungen aus anderen Ländern aufgeführt, allen voran Schweden, die zeigen, dass die Sicherheit sowie die körperliche und seelische Gesundheit von Mutter und Kind von zwei Hauptfaktoren abhängen: Zum einen von einer genaueren Unterscheidung von Normalgebärenden und Risikoschwangeren, zum anderen von der Eins-zu-Eins-Betreuung durch die Hebamme über die gesamte Zeitspanne von Schwan-

gerschaft, Geburt und Wochenbett. Weiter ist darin zu lesen, dass man nun auch in der Schweizer Geburtshilfe aufgehört und eine Veränderung im Gebärsaal in den Weg geleitet habe. Diverse Schweizer Spitäler werben mit "eigens für die natürliche Geburt reserviertem Raum", "hebammengeleitete Geburten" und "nicht medizinisch gesteuerte Geburten". Das Zürcher Triemlihospital lockt mit dem Slogan "Die Hebammen an Ihrer Seite – der Arzt in Rufweite" und hat im Jahr 2012 das Beleg-

hebammen-System eingeführt, bei dem die Schwangeren "ihre" Hebamme mit in den Gebärsaal nehmen können. Dies wünscht man sich auch für das Tessin, sagt Delta Geiler Caroli: "In der Geburtsabteilung des Ospedale San Giovanni in Bellinzona ist dieses Projekt vom Schweizerischen Hebammenverband auf offene Ohren gestossen". Mehr Autonomie für die Hebammen wird gefordert, und es gilt, deren eigentliche Rolle aufzuwerten. Etwa durch hebammengeführte Abteilungen im Spital, und der Konzentrierung von Abteilungen für Risikoschwangerschaften auf einen bis zwei Kantons-spitäler, die auch eine Neonatologie und eine Intensivstation unter demselben Dach haben. Dies wurde in der Motion für eine neue Geburtskultur im Tessin, die von der SP-Grossrätin Gina La Mantia eingereicht wurde, vorgeschlagen. Man soll nach dem Motto "weniger ist mehr" verfahren, das Angebot und damit die Kosten abstimmen. Um eine neue Geburtskultur zu verbreiten, ist ein Umdenken in den Köpfen aller gefragt, im Gesundheitswesen und in der Politik, und nicht zuletzt bei den Eltern, so Geiler Caroli. *Zur Vertiefung: Die neueste Ausgabe der Zeitschrift "Medical Humanities" Nr. 41 ist in den Buchläden verfügbar (Edizioni Casagrande).*